

SHORT

Intensivstationen als handyfreie Zone



Neue Studie belegt: Mobiltelefone stören medizinische Geräte.

Wien. In den Niederlanden untersuchte man, wie sich Handys mit GPRS- und UMTS-Funktion auf 61 verschiedene Medizingeräte von 27 unterschiedlichen Herstellern auswirken. Das Ergebnis: Bei knapp der Hälfte der Geräte kam es durch die Mobiltelefone zu elektromagnetischen Interferenzen, die mit reproduzierbaren Funktionsstörungen einhergingen. Insgesamt 48 derartige Zwischenfälle wurden erfasst.

Übernahme von Image Diagnost International

Wien. GE Healthcare übernimmt die Image Diagnost International GmbH. Durch den Zusammenschluss mit dem Lieferanten für Befundung von digitalen Bilddokumenten will das Unternehmen seine Kapazitäten in der Brustkrebsfrüherkennung erweitern. Der Standort München soll in ein Center of Excellence für Software umgewandelt werden.

Ein LED-Licht für die Medizintechnik

Dornbirn. Der börsennotierte Vorarlberger Leuchtenhersteller Zumtobel Group will mit 1. Mai 2008 seine LED-Aktivitäten in einer eigenen Division zusammenfassen. Mittelfristig sollen auch neue Anwendungsbereiche für die Technologie, etwa in der Medizintechnik, erschlossen werden.

Endoprothesen In Österreich werden im Jahr 16.000 Hüftgelenke implantiert; ein Anbieter ist in Niederösterreich zuhause

Von Prothesen, großen und kleinen Fischen

Endoprothesenregister soll bis Ende des Jahres die Kliniken in Tirol, Wien, OÖ und Kärnten erfassen.

MARTIN GANTNER

Wien. Im Teich der Endoprothesenhersteller tummeln sich dicke Fische und kleinere Exemplare. Wobei die dicken Fische in der Überzahl sind. Unternehmen wie Johnson & Johnson, Biomet, Smith and Nephew oder Zimmer sind am Markt tonangebend. Einem kleinen Fisch aus Niederösterreich gelingt es jedoch seit Jahren, mitzuschwimmen. „Wir sind der einzige österreichische Hersteller“, sagt Josef Riedler, Geschäftsführer von Falcon Medical: „Ein ganz kleiner Fisch unter vielen großen.“

Der Markt dafür wächst und schafft Spielräume: Im vergangenen Jahr wurden allein in Deutschland rund 200.000 künstliche Hüften und 130.000 Knieprothesen eingesetzt. In Österreich waren es 16.000 Hüftgelenke. Experten rechnen angesichts zahlreicher Risikoportarten mit steigenden Zahlen. Riedler verkauft jährlich etwa 3.000 Hüftprothesen in Österreich, Südtirol und Deutschland. Die Folge: Rund vier Mio. € Umsatz im vergangenen Jahr. Sein besonderes Asset: „Als kleines Unternehmen können wir spezielle Dinge entwickeln, spezielle Features auf den Markt bringen. Unsere Innovation ist es etwa, Prothesen mit einem Keramikende auf den Markt gebracht zu haben, das von einem Metall ummantelt wird.“

Vor zwei Jahren sind Falcon Medical „spezielle Features“ allerdings zum Verhängnis geworden. Etwa 2.500 Patienten erhielten zwischen 2003 und 2005 künstliche Hüftgelenke des Unternehmens. Das Problem: Manche Prothesen wurden spröde und brüchig. In Deutschland war vom „Knieskandal“ die Rede. Die Lage hat sich nach eigenen Angaben wieder beruhigt.



Eine Prothese besteht aus Hüftschaft und -pfanne. Man unterscheidet zementierte, zementfreie Prothesen und Mischformen.

„Das Verankerungsproblem ist seit der Erfindung des Österreicherers Zweymüller gelöst.“

JOSEF RIEDLER, FALCON MEDICAL

„Wir haben heute einen Marktanteil von sieben bis acht Prozent.“

Falcon Medical reagierte schnell, doch Reinhard Windhager, Leiter des Arbeitskreises Endoprothesen-

registers, ist überzeugt, dass „im Fall von Falcon Medical ein Register unter Umständen zu früheren Reaktionen hätte führen können.“

Qualität sichern

Seit 2004 ist Windhager bemüht, ein solches Endoprothesenregister in Österreich zu etablieren. „Bis Ende dieses Jahres sollte die Zusammenarbeit mit den großen Spitalholdings der Länder in Tirol, Wien, Kärnten Oberösterreich und der Vinzenz Gruppe funktionieren.“ Sein Ziel: 95% aller Eingriffe sollen erfasst werden, um so ein Frühwarnsystem zu erhalten und mittelfristig eine Qualitätssteigerung zu ermöglichen. Windhager ist überzeugt: „Das Ziel bei Ein-

griffen muss lauten, möglichst viel Knochensubstanz zu erhalten.“ Der Abrieb der Gleitflächen solle vor allem bei aktiven Patienten minimiert werden. Riedler glaubt zudem, dass versucht werden müsse, noch muskelschonender zu operieren. Er erwartet aber nicht, dass sich bei den Materialien viel ändern wird, bestenfalls die Beschichtungen der Gelenke könnten verbessert werden. Als Standard in Sachen Endoprothesen gilt das zementfreie Zweymüller-Hüftsystem, benannt nach Karl Zweymüller, dem Pionier der modernen Prothesen-Technologie. Zweymüller ist heute Qualitätsbeauftragter am orthopädischen KH Gersthof in Wien. „Das Verankerungsproblem von Gelenken ist seit Zweymüller gelöst“, glaubt Riedler.

Investition AKH stößt mit neuem MRT in europäisches Spitzenfeld vor; Kosten: 10,5 Mio. €

Ein Gerät wie in der Formel-1

Wien. „Es ist vergleichbar mit der Formel-1“, sagt Ewald Moser, naturwissenschaftlicher Leiter des Exzellenzzentrums für Hochfeld-MR am AKH Wien. „So wie die gesamte Automobilindustrie von der Technologieentwicklung in der Formel-1 profitiert, so wird auch die Medizin vom neuen 7-Tesla-MR-Gerät profitieren.“ Dabei handelt es sich um ein Gerät der Superlative: Beim AKH wird derzeit eigens ein Gebäude errichtet, um das neue 36 t schwere Gerät zu beherbergen. Allein der Magnet des Tomografen wiegt 32 t, die Feldstärke ist 140.000 mal so stark wie jene des irdischen Magnetfeldes. Die Magnetspule befindet sich in einem Kühlsystem, bestehend aus 1.750 l flüssigem Helium bei einer Temperatur von -269 Grad Celsius. Herzschrittmacher im Umkreis von 30 Metern würden verrückt spielen, würde der Magnet nicht durch 270 t Eisen von der Umwelt abgeschirmt.

Am AKH freut man sich: „Mit der Inbetriebnahme des neuen Magnetresonanztomografen (MRT) rückt die Medizinische Universi-

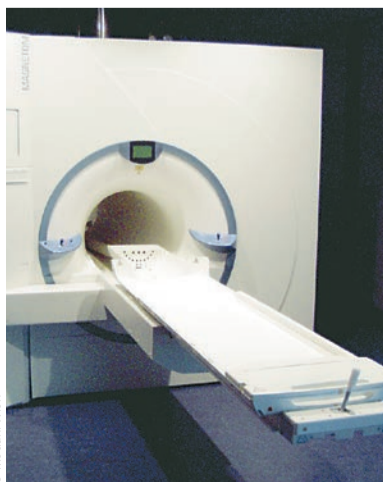
tät Wien (MUW) ins Spitzenfeld der europäischen Forschung vor.“ Weltweit zähle Wien zu den wenigen Standorten, die ein 7-Tesla-Ganzkörpergerät in Kombination mit einem 3-Tesla-Forschungsgerät betreiben würden.

Pionierarbeit am AKH

Moser erwartet sich vor allem „Pionierarbeit“ und „kreative Lösungen“ im Umgang mit dem neuen Gerät. Er schätzt, dass es in den nächsten fünf Jahren „sicher nicht zur Routinebehandlung am Patienten angewandt werden kann“. „Das Exzellenzzentrum wird neue Impulse in Forschung und Lehre setzen“, freut sich auch Siegfried Trattnig, Leiter des Exzellenzzentrums. In einem Interview mit der Zeitschrift *Clinicum* spricht er von einem „Meilenstein für den Forschungsstandort Wien“.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, der Stadt Wien und Siemens Medical Solutions umgesetzt. Die Kosten werden sich auf rund 10,5 Mio. € belaufen.

Allein das errichtete Gebäude kostet vier Mio. €, das Gerät in der Basisausführung weitere vier Mio. € und der Ausbau der Hardware, der für die nächsten drei Jahre vorgesehen ist, wird weitere 2,5 Mio. € kosten. Der Bau wird über das Universitätsinfrastrukturprogramm bezahlt, das Gerät zahlen AKH und MUW. Betriebs- und Personalkosten werden sich auf rund eine Mio. € pro Jahr belaufen. (mag)



Das „Prunkstück“ soll Wien an Europas Spitze befördern.

Ausblick Hersteller rechnen mit verhaltenem Wachstum Diagnostica-Industrie gebremst

Berlin. Die Hersteller von Diagnosesystemen und Reagenzien für ärztliche Labors müssen sich auf erhebliche Veränderungen einstellen. Davon geht zumindest der deutsche Vorsitzende des Verbands der Diagnostica-Industrie, Jürgen Schulze, aus. Auf einem Branchenforum in Berlin sagte er, dass die Zahl der Abnehmer durch Zusammenschlüsse und Übernahmen schrumpfe – dies betreffe Labors in Spitälern, wie auch Labors im niedergelassenen Bereich.

Wie berichtet, ist dieser Trend nicht nur in Deutschland zu beobachten. Auch in Österreich hat im niedergelassenen Bereich vor allem mit der Firmengruppe Futurelab eine Konzentration stattgefunden. Zuletzt hat die Futurelab auch nach Deutschland expandiert und in München ein Laborunternehmen übernommen.

Struktur wandelt sich

In Deutschland geht der Herstellerverband davon aus, dass der Markt heuer um 2,8% wachsen wird. Dabei kommt es allerdings zu einem Strukturwandel. Schnell-

tests – bisherige Wachstumsträger – verlieren an Dynamik, während das bisherige Sorgenkind, die klassische Labordiagnostik, wieder leicht zulegen kann. Schwach entwickeln dürfte sich das Geschäft mit Analysegeräten. Einen Schub könnte der Branche, so deren deutscher Sprecher Schulze, der Ausbau von Präventionsmaßnahmen bringen. Gleichzeitig werde aber der Wettbewerb zwischen den Labors härter. (rüm)



Der Markt für Diagnostica kommt kräftig in Bewegung.